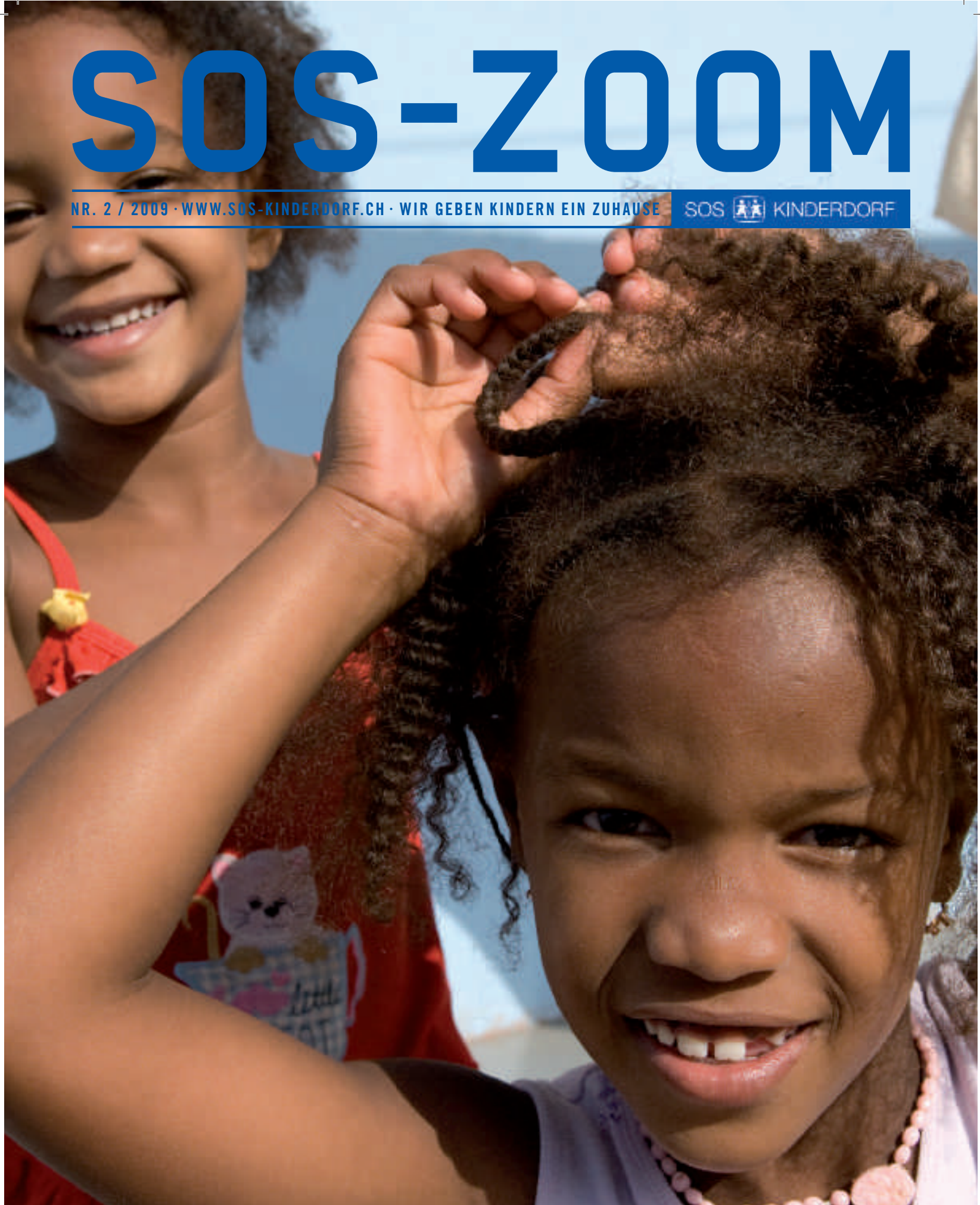


SOS-ZOOM

NR. 2 / 2009 · WWW.SOS-KINDERDORF.CH · WIR GEBEN KINDERN EIN ZUHAUSE

SOS  KINDERDORF



JUBILÄUMSFEIER

SOS-Kinderdorf feiert dieses Jahr sein 60-jähriges Bestehen

SEITE 3



FRAUENALLTAG

Bessere Ausbildung gibt Frauen weltweit mehr Selbstvertrauen

SEITE 8



CHANGENGLEICHHEIT

SOS-Kinderdorf setzt sich dafür ein, dass Mädchen zur Schule gehen können

SEITE 10



Liebe Freundinnen und Freunde der SOS-Kinderdörfer

Inzwischen studieren an den Schweizer Universitäten fast so viele Frauen wie Männer, und auch im öffentlichen Leben sind immer mehr Frauen in Kaderpositionen anzutreffen. Chancengleichheit ist bei uns kein brennendes Thema mehr.

Leider sieht es vielerorts weniger erfreulich aus: Zwei Drittel der über 110 Millionen Kinder, die nicht zur Schule gehen, sind Mädchen. Ist das Geld knapp oder braucht es Hilfe im Haushalt, bleiben Mädchen der Schule fern.

Doch Bildung trägt nicht nur dazu bei, eine bessere Arbeit zu finden, sondern hilft auch, Selbstbewusstsein aufzubauen. Zudem haben laut der Uno Kinder von Frauen, die fünf Jahre die Primarschule besucht haben, eine 40 Prozent höhere Überlebenschance als solche von Frauen ohne Schulbildung.

Chancengleichheit ist deshalb ein wichtiges Anliegen von SOS-Kinderdorf. Alle Kinder in unseren Dörfern werden gleichberechtigt behandelt. Und in den Schulen von SOS-Kinderdorf, die immer auch den Kindern aus der Nachbarschaft offenstehen, hat es fast genau so viele Mädchen wie Buben.

Es ist auch kein Zufall, dass sich unsere Familienstärkungsprogramme vor allem an Frauen richten. Denn diese machen drei Viertel der ärmsten Menschen aus. Mit Projekten stärken wir die sozialen und politischen Rechte der Frauen, bieten gesundheitliche Vorsorge an und helfen ihnen mit Aus- und Weiterbildungsprojekten, ein selbstständiges Leben aufzubauen. Denn wie sagt man in Afrika: «Wenn du eine Frau ausbilst, bildest du eine ganze Gemeinschaft aus.»

Karin Reber Ammann
Redaktorin SOS-ZOOM

ZOOM 02/09

SOS-Kinderdorf feiert dieses Jahr seinen 60. Geburtstag 3

Frauenförderung in Guatemala
Mit Sozialzentren hilft SOS-Kinderdorf Frauen und Gemeinden, Eigeninitiative zu entwickeln und ihr Leben zu verbessern 4



Behinderte Kinder fördern
SOS-Kinderdorf Khajuri Kalan in Indien gilt als Vorzeigemodell bei der Behindertenbetreuung 6

Sprachtherapie in Algerien
Im SOS-Kinderdorf Draria hilft Sprachtherapeutin Kahena Hebib Kindern bei Sprech- und Schreibstörungen 7

Bildung gibt Frauen Selbstbewusstsein
Allein erziehende Mütter sind wirtschaftlich oft nicht abgesichert. Ausbildungskurse verbessern ihre Situation 8

TITELBILD



Mädchen aus einem SOS-Kinderdorf in Kap Verde, Afrika. Bevölkerungswachstum und hohe Arbeitslosigkeit führten dazu, dass viele Kinder verlassen wurden. Im SOS-Kinderdorf São Domingos fanden 80 Kinder ein neues Zuhause.

Foto: Christian Lesske



Mix
Produktgruppe aus vorbildlicher
Waldwirtschaft und anderen
kontrollierten Herkünften
Groupe de produits provenant de
forêts bien gérées et d'autres
sources contrôlées
Gruppo di prodotti provenienti da
foreste gestite in modo corretto e
da altre origini controllate
Cert. no. SOS-COC-100235
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

klimaneutral gedruckt
myclimate.org / natureOffice.ch / CH-152-838450

THEMA: CHANGENGLEICHHEIT

Schulbildung auch für Mädchen sichern
Zentrale Voraussetzung zur Verbesserung der Situation von Frauen ist Bildung 10



SOS-Mädchenklubs
Mädchen aus SOS-Kinderdörfern in Bangladesch setzen sich für unterprivilegierte Kinder ein 12

Auf Spurensuche
Was kommt nach dem SOS-Kinderdorf? Zenaye ist nach ihrem Studium in den USA als Lehrerin nach Ghana zurückgekehrt 13

Nach dem Tod etwas Gutes tun
Die ehemalige Lehrerin Elisabeth Feitscher wollte ihr Geld auch nach ihrem Tod für einen guten Zweck einsetzen 14

Podium zum Tag der Frau
In Bern diskutierten Frauen aus Politik und Wirtschaft über die Rolle der Frau 15

IMPRESSUM

SOS-ZOOM, April 2009

Herausgeberin:

Schweizer Freunde der SOS-Kinderdörfer
Hessstrasse 27A, Postfach, 3097 Liebfeld
Tel. 031 979 60 60, Fax 031 979 60 61

info@sos-kinderdorf.ch

Präsident: Gustav Bader

Geschäftsführer: Jérôme Strijbis

PC-Konto: 30-31935-2

Mitglied von SOS-Kinderdorf International

☑ ZEWÖ-anerkannt

Redaktion und Gestaltung:

Schweizer Freunde der SOS-Kinderdörfer

Texte: Karin Reber Ammann (kra),

Marc Bächler (mb), SOS-Kinderdorf

Druck: Fischer AG, Data und Print, Münsingen

Papier: weiss, matt, Biber Furioso, 90 g/m²

Auflage: d 72 500, f 15 000, i 6500

Im Interesse der Schützlinge von SOS-Kinderdorf sind alle Vornamen der Kinder geändert.

SOS-KINDERDORF FEIERT SEINEN 60. GEBURTSTAG

Mit Willensstärke machte sich Hermann Gmeiner daran, Waisenkindern ein besseres Leben zu ermöglichen

60 Jahre ist es her, seit Hermann Gmeiner 1949 den österreichischen SOS-Kinderdorf-Verein gründete und in Tirol das erste SOS-Kinderdorf baute. Heute ist SOS-Kinderdorf die weltweit grösste private Kinderhilfsorganisation und ist in 132 Ländern tätig.

Der Zweite Weltkrieg hinterliess Tausende verwaiste, obdachlose und traumatisierte Kinder. Hermann Gmeiner, der als Fünfjähriger seine Mutter verloren hatte, war überzeugt, dass ein familiäres Umfeld die bessere Basis für die Zukunft von Kindern sei als die Unterbringung in Waisenhäusern. Er plädierte für einen familienzentrierten Ansatz, der auf vier Prinzipien beruht: Jedes Kind braucht die Zuwendung einer **Mutter**, die zu jedem einzelnen Kind eine enge Beziehung aufbaut. Die Kinder wachsen mit Mädchen und Buben unterschiedlichen Alters als **Geschwister** im eigenen **Familienhaus** innerhalb eines **Dorfes** auf.

Diese Grundidee, die Gmeiner nach vielen Anfangsschwierigkeiten erstmals in Imst mit einem SOS-Kinderdorf umsetzte, hat sich bis heute kaum verändert. In 132 Ländern bestehen Kinderdörfer, in denen verwaiste und entwurzelte Kinder ein neues Zuhause finden und eine gute Schulbildung erhalten. Mit den Familienstärkungsprogrammen – umfassende gemeindeorientierte Hilfsprogramme für benachteiligte Familien – will SOS-Kinderdorf zudem sicherstellen, dass Kinder nicht wegen Armut verlassen werden.

EIN REISKORN ALS SYMBOL DES LEBENS

Gmeiner verfolgte sein Ziel, verwaisten Kindern ein Zuhause zu geben, mit enormer Hartnäckigkeit. Nach den erfolgreichen Anfängen in Österreich erreichte ihn 1963 ein Hilferuf aus Südkorea. Hermann Gmeiner wurde dringend gebeten, etwas gegen die Not der Kinder im Fernen Os-




Hermann Gmeiner, der Gründer von SOS-Kinderdorf.

ten zu tun. Da ihm dafür die notwendigen Mittel fehlten, kam er auf eine einfache, aber geniale Idee: Er bot seinen Freunden in Europa und in Amerika ein Reiskorn als Symbol von Leben, Glück, Gesundheit, Frieden und Wohlstand gegen eine kleine Spende für die koreanischen Kinder an.

Die Aktion war ein Erfolg und ermöglichte den Bau des ersten aussereuropäischen SOS-Kinderdorfes im koreanischen Daegu. Ihm folgten weitere in Asien und Südamerika. Sieben Jahre später wurde an der Elfenbeinküste das erste Dorf Afrikas erstellt. Als Gmeiner 1986 starb, existierten in 98 Ländern 1122 SOS-Kinderdorf-Einrichtungen wie Kinderdörfer, Schulen, Kindergärten, Jugendhäuser, Sozial- und Ausbildungszentren.

2002 erhielt SOS-Kinderdorf den renommierten Conrad N. Hilton Humanitarian

Prize für aussergewöhnliche Leistungen zur Linderung menschlichen Leidens. Drei Jahre später wurden die Kinderdorfmütter mit einem Women's World Award 2005 ausgezeichnet.

Das nächste Zoom wird sich dem Jubiläum von SOS-Kinderdorf widmen. (kra) 

JUBILÄUMSFEIER IN BERN

SOS-Kinderdorf Schweiz feiert dieses Jubiläum am 16. Oktober mit einem grossen Fest im Naturhistorischen Museum Bern. An der Veranstaltung werden unter anderen die Opernsängerin Noëmi Nadelmann sowie der Liedermacher Michael von der Heide auftreten.

DANK DER ARBEIT ALS KINDERBETREUERIN DEN HORIZONT ERWEITERN

SOS-Sozialzentren in Guatemala fördern Familien- und Gemeindefstrukturen

Das Familienstärkungsprogramm von SOS-Kinderdorf Guatemala fördert nicht nur Kinder, sondern auch Mütter. Wird deren Lebensqualität verbessert, geht es auch ihren Familien besser, wie das Beispiel von Amparo Donis zeigt.

Amparo sitzt im Gemeindezentrum von Mixco und wiegt ein Mädchen in den Schlaf. Als sie das Mädchen in eine Wiege gelegt hat, wendet sie sich einem anderen Kinderbettchen zu. Darin liegt ein neun Monate altes Baby, dessen Windeln gewechselt werden müssen.

Amparo Donis ist eine der Kinderbetreuerinnen des von SOS-Kinderdorf Guatemala geführten Sozialzentrums, das 1996 eröffnet worden ist. Es hat Platz für 530 Kinder, bietet Unterstützung für Kinder, Mütter und Familien und trägt zur Gemeindeentwicklung bei. Die teilnehmenden Familien sind in Familienkomitees organisiert, die in Eigeninitiative die Betreuung der Kinder in den Gemeindezentren organisieren, wäh-


rend SOS-Kinderdorf in den Gemeindezentren Aus- und Weiterbildung anbietet. Amparo hat zwei Töchter und erwartet ihr drittes Kind. Sie wuchs in einer armen Familie auf und begann früh zu arbeiten. Sie hatte nur die 6. Klasse abgeschlossen, trotzdem gelang es ihr, Arbeit in einer Keksfabrik zu finden. Als sie mit ihrer ersten Tochter schwanger wurde und ihr Freund verschwand, ging Amparo zu ihren Eltern zurück.

DANK ARBEIT SELBSTVERTRAUEN AUFGEBAUT

Das Leben mit ihren Eltern war schwierig und Amparo entschied sich, in der Hauptstadt Guatemala-Stadt zu arbeiten. Eine Weile lebte sie im Haus ihrer Schwester und kümmerte sich als Gegenleistung täglich um ihre kleine Nichte. In dieser Zeit brachte Amparo ihre zweite Tochter zur Welt. Als allein erziehende Mutter wusste sie, dass sie ernsthaft Arbeit suchen musste. «Ich war für den ganzen Haushalt zuständig. Das gab mir Selbstvertrauen», sagt sie. Als sie von den Plänen der Gemeindefüh-

rung hörte, ein Gemeindezentrum zur Betreuung von Kindern zu eröffnen, bewarb sich Amparo und erhielt eine Stelle. Sie betreute einerseits Kinder, andererseits nahm sie an den Kursen des Familienstärkungsprogramms für Mütter teil. «Ich wollte einfach nur lernen», erinnert sie sich.

Als Anerkennung ihrer Leistung bezahlte SOS-Kinderdorf Amparo die Ausbildung zur Kinderbetreuerin. Die Schulungen umfassen Ernährung, spezielle Kinderbetreuung, Werteschulung, Erste Hilfe und allgemeine Erziehung für kleine Kinder.

In Kürze bekommt sie ihr drittes Kind und freut sich darauf. Der Vater des Kindes hat sie in ihrer Ausbildung unterstützt und ihre beiden Töchter wie leibliche Kinder angenommen. Beide Mädchen sind in das Familienstärkungsprogramm eingebunden. Mit ihrem vertieften Wissen beginnt Amparo nun, Pläne für ihre Familie zu schmieden. «Ich merke, dass sich alles verbessert, aber ich darf mich nicht auf den Lorbeeren ausruhen», sagt sie. (kra) 

Amparo Donis hat gut lachen: Dank ihrer Ausbildung zur Kindererzieherin hat sie ihr Leben in den Griff bekommen.



FRAUEN IN BANGLADESCH EINE STIMME GEBEN

SOS-Kinderdorf sucht für Mädchen die Balance zwischen Ausbildung und Vorbereitung auf Haushaltsarbeit

Das Hauptaugenmerk der Arbeit von SOS-Kinderdorf Bangladesch gilt der Selbstständigkeit der Kinder. Es gibt allerdings erhebliche Unterschiede, was das für Knaben und Mädchen bedeutet.

Die bangladeschische Gesellschaft ist männlich dominiert. Meist verdienen die Männer den Lebensunterhalt, während die Frauen für den Haushalt zuständig sind. Laut Faizul Kabir von SOS-Kinderdorf Chittagong liegen die Gründe für den relativ niedrigen Prozentsatz berufstätiger Frauen im soziokulturellen Kontext: «Frauen ist in den meisten Familien nicht erlaubt, einer Erwerbsarbeit nachzugehen.» Falls Frauen arbeiten, tun sie das meist in Kleiderfabriken, in staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen oder in Ausbildungsstätten.

Nur 43,1 Prozent aller Erwachsenen können lesen und schreiben. Von ihnen sind nur ein Drittel Frauen. Deshalb ist es SOS-Kinderdorf wichtig, die betreuten Mädchen schulisch gut auszubilden, sie aber auch auf die Aufgaben im Haushalt vorzubereiten.

NACHBETREUUNG FÜR DIE JUGENDLICHEN

SOS-Kinderdorf begann seine Arbeit in Bangladesch 1972, unmittelbar nach dem Befreiungskrieg. Mittlerweile gibt es fünf SOS-Kinderdörfer, Ausbildungsstätten und Sozialzentren sowie Familienstärkungsprogramme. Die Integration der Kinder in die Gesellschaft ist das Hauptziel von SOS-Kinderdorf. Alle selbstständig lebenden Burschen und Mädchen haben eine Schul- und eine Berufsausbildung und stehen deshalb wirtschaftlich besser da als die Mehrheit der Bevölkerung.

Um die jungen Menschen auch nach ihrem Fortgang von SOS-Kinderdorf betreuen zu können, wurde 1990 das «Programm zur Unterstützung selbstständigen Lebens» gestartet. Sozialarbeiter stehen ihnen nicht



Computerkurse gehören in den Schulen von SOS-Kinderdorf zum Alltag.

nur mit Rat zur Seite, sondern helfen auch finanziell bei der Gründung eines eigenen Unternehmens oder dem Bau eines Hauses. Zudem unterstützen sie die jungen Menschen auf der Arbeitssuche.

LEBEN IN DER GROSSFAMILIE

Im gesellschaftlichen Kontext ist die Heirat besonders für Mädchen eine Möglichkeit zur Integration. Die meisten Leute leben auf dem Land, zumeist in Grossfamilien. Traditionell lebt das Ehepaar mit den Eltern und Geschwistern des Ehemannes unter einem Dach. Nach der Heirat zieht das Mädchen ins Haus ihres Mannes. Sie übernimmt also viele Rollen: Sie ist Tochter, Ehefrau und Mutter, führt den Haushalt, kümmert sich um die nahen Verwandten und erzieht die eigenen Kinder. SOS-Kinderdorf bereitet die Mädchen nicht nur auf ihre vielfältigen Rollen in der Familie vor,

sondern hält die ersten Jahre nach ihrer Heirat Kontakt zu den jungen Frauen, um sicherzustellen, dass es ihnen gut geht.

Frauen, die in der Nähe ihres SOS-Kinderdorfes leben, nutzen die kostenlosen medizinischen Untersuchungen durch die Ärzte der SOS-Sozialzentren. Sichere Mutterschaft ist ein wichtiges Thema. Laut Unicef sterben jährlich über eine halbe Million Frauen an Komplikationen während Schwangerschaft und Geburt. Das Leben vieler Frauen könnte gerettet werden, wenn sie Zugang zu einer Gesundheitsversorgung hätten.

Auch die Ernährung der Kinder und Frauen ist Besorgnis erregend. Über ein Drittel aller Neugeborenen sind bei der Geburt untergewichtig, das heisst, sie wiegen unter 2,5 Kilogramm. In den SOS-Sozialzentren erhalten Babys Zusatznahrung. Zudem werden die Mütter über ausgewogene Ernährung aufgeklärt. (kra)

VORZEIGEMODELL IM BEREICH DER BEHINDERTENBETREUUNG

Das SOS-Kinderdorf Khajuri Kalan bietet Langzeitbetreuung für Kinder mit speziellen Bedürfnissen

Behinderte Menschen werden in Indien oft unzureichend betreut. Im SOS-Kinderdorf Khajuri Kalan jedoch haben sie die besten Voraussetzungen, um sich so weit wie möglich auf die Selbstständigkeit vorzubereiten.

Mohit kam blind zur Welt. Dank dem regelmässigen Unterricht durch speziell ausgebildete Lehrkräfte für blinde Kinder im indischen SOS-Kinderdorf Khajuri Kalan hat der 15-monatige Bub enorme Fortschritte gemacht: Er reagiert auf die Geräusche seiner Mutter Urmila, folgt ihr oft durchs Haus und spielt wie alle andern Kinder auch.

Mohits Start ins Leben war nicht einfach: Seine leibliche Mutter war mit seiner Be-

hinderung überfordert und setzte den zwei Wochen alten Säugling vor dem Tor eines Tempels aus. Er kam in ein staatliches Waisenhaus, bevor es dem Dorfleiter des SOS-Kinderdorfes gelang, das Sorgerecht für den Buben zu erhalten.

AMBITIONIERTES PROJEKT

Auch Kampalas Leben hat sich stark verändert, seit sie vor zwei Jahren nach Khajuri Kalan kam. Das neunjährige, körperlich und geistig behinderte Mädchen kann inzwischen dank der liebevollen Betreuung seiner SOS-Kinderdorf-Mutter und dem vielseitigen Unterricht in der SOS-Sonderschule ohne Hilfe gehen, seine Anliegen besser ausdrücken und Fragen leichter beantworten.

Khajuri Kalan wurde 2006 eröffnet. Mit dem ambitionierten Projekt will SOS-Kinderdorf Indien Kindern mit Behinderungen eine umfassende Langzeitbetreuung mit einer Vielzahl verschiedener Förderprogramme garantieren. Das Dorf unweit der Stadt Bhopal versteht sich als Vorzeigemodell im Bereich der Behindertenbetreuung, die in Indien wegen fehlender Strukturen und mangelnder Fördereinrichtungen völlig unzureichend ist.

«Kindern ein besseres Leben zu ermöglichen, ist unser Auftrag. Aber dass wir nun diese Kinder mit ihren ganz speziellen Bedürfnissen erreichen können, ist die Verwirklichung eines Traumes. Es ist eine grosse Verantwortung, ihnen dabei zu helfen, so weit wie möglich selbstständig zu werden», sagte Siddharta Kaul, Präsident von SOS-Kinderdorf Indien, bei der Eröffnung.

In Khajuri Kalan können sich Kinder ihren Fähigkeiten entsprechend entwickeln.

INTENSIVE AUSBILDUNG FÜR DIE MÜTTER

Zurzeit leben 72 Kinder mit unterschiedlich starken Behinderungen in Khajuri Kalan. Der Betreuungsansatz ist ganzheitlich und integrativ: Die Familien sind kleiner als in herkömmlichen SOS-Kinderdörfern und die SOS-Mütter, die eine intensive einhalbjährige Ausbildung absolviert haben, haben eine zusätzliche Betreuungsperson zur Seite. Zudem sind alle Bereiche der insgesamt zwölf Familienhäuser behindertengerecht gebaut worden.

Um eine individuelle Förderung der Kinder garantieren zu können, gibt es im SOS-Kinderdorf Gebäude in offener Bauweise, in denen die Physio-, die Beschäftigungs- und die Bewegungstherapien untergebracht sind. In einem zusätzlich errichteten medizinischen Zentrum wird die medizinische Versorgung der Kinder gewährleistet. Im ambulanten Bereich dieses medizinischen Zentrums werden nicht nur die eigenen Kinder betreut, sondern auch die Kinder aus der Nachbarschaft des SOS-Kinderdorfes untersucht. (kra)



«WIR DÜRFEN NICHT ZULASSEN, DASS SIE SICH GESCHLAGEN GEBEN»

Im algerischen SOS-Kinderdorf Draria arbeitet auch eine Sprachtherapeutin



Um den Kindern das Lernen zu erleichtern, geht die Sprachtherapeutin Kahena Hebib zu ihnen nach Hause.

Die Sprachtherapeutin Kahena Hebib gibt Förderunterricht für Kinder, die an Sprech- oder Schreibstörungen leiden. Seit vier Jahren arbeitet sie mit Kindern im SOS-Kinderdorf Draria in Algerien.

Nach ihrem Psychologie- und Sprachtherapiestudium arbeitete Kahena Hebib an einer algerischen Vorschule als Französischlehrerin und Sprachtherapeutin. Auf ihrem Heimweg kam sie immer am SOS-Kinderdorf Draria vorbei. Eines Tages bat sie um einen Termin beim Dorfleiter. «Wenig später wurde ich eingestellt», erzählt sie. Zuerst arbeitete die junge Frau im SOS-Kindergarten und unterrichtete gleichzeitig den Vorschulkindern Französisch. Später konzentrierte sie sich ganz auf die Sprachtherapie.

Viele Kinder haben Schwierigkeiten beim Schreiben oder Lesen von Texten und brauchen Hilfe, um ihre Schulnoten verbessern zu können. «Wir dürfen nicht zulassen, dass sie sich geschlagen geben», sagt Kahena Hebib und richtet ihre Terminplanung ganz nach den Bedürfnissen

der dreissig Kinder aus, die sie betreut. Sie sieht diese Kinder zwei- oder dreimal wöchentlich zur Rehabilitation und drei- bis viermal die Woche beim Förderunterricht in ihren Familienhäusern.

MIT ATMUNG STOTTERN BEKÄMPFEN

Kahena Hebib weiss um die Ursache der Probleme und geht behutsam damit um. Viele Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren haben Schwierigkeiten. Manchmal sind die Kinder auch älter. So behandelt sie einen Teenager, weil er stottert. Der Vierzehnjährige hat keine Verwandten. Wenn fremde Leute zu Besuch kommen und alle zusammen am Tisch sitzen, leidet er häufig an Stotterattacken. Er muss lernen, richtig zu atmen und sich zu entspannen. Einige Kinder leiden an Sprechstörungen, andere haben Probleme mit dem Sprachverständnis. Wenn sie etwas Ungewöhnliches lesen oder erarbeiten, können sie den Sinn nicht erkennen. Sie vergessen und können neue Informationen nicht verarbeiten oder nicht richtig in Worte fassen. Das hat oft mit emotionalen Problemen zu tun.

Kahena Hebib ist überzeugt, dass sie die besten Resultate erzielt, wenn sie mit den Kindern bei ihnen zu Hause arbeitet. «Ich habe mit Kindern zu tun, die Schwierigkeiten haben. Ihnen muss ich helfen, Selbstvertrauen aufzubauen», sagt sie. In ihrer gewohnten Umgebung fühlen sich Kinder sicherer.

Die Sprachtherapeutin spielt in den ersten 15 Minuten einer 45-minütigen Sitzung mit den Kindern, um ihr Vertrauen zu gewinnen. Danach wird 30 Minuten lang konzentriert gearbeitet.

DIE FAMILIE IST MIT DABEI

Ein weiterer Vorteil der Arbeit zu Hause ist, dass die Mutter direkt mitbekommt, wie und woran ihr Kind arbeitet. Auch die Geschwister sind oft neugierig und wollen wissen, was geschieht. «Die Kinder mögen die Sitzungen und manche wollen damit auch dann weitermachen, wenn sie meine Hilfe nicht mehr brauchen», erzählt Kahena Hebib. Das sind die Momente, in denen sie weiss, dass sie den richtigen Beruf gewählt hat. (kra)

FRAUEN IM ABSEITS – WEIBLICHE LEBENSWELTEN IN ÄGYPTEN, SUDAN UND LIBANON

SOS-Kinderdorf hilft Frauen, ihr Selbstbewusstsein aufzubauen, und ermöglicht ihnen und ihren Familien damit, sich

Frauen tragen die Hauptlast von Kindererziehung und Haushaltsführung. Sind sie allein erziehend und wirtschaftlich nicht abgesichert, ist der Weg in die Armut oft vorgezeichnet. In Ländern ausserhalb der industrialisierten Welt sind alleinstehende Mütter häufig völlig isoliert und haben kaum Chancen auf Hilfestellung.

SOS-Kinderdorf ist im Nahen Osten, in Ägypten und Sudan neben der klassischen ausserfamiliären Betreuung von Kindern zunehmend auch im Bereich der Familienförderung aktiv. Da es in der Regel Mütter mit ihren Kindern sind, die an den sozialen Rand gedrängt werden, konzentrieren sich die unterschiedlichen Programme auf genau diese Zielgruppe.

Frauen- und Mädchenschicksale ähneln einander oft auf fatale Weise: Eine Benachteiligung im Erwachsenenalter ist häufig in der frühen Kindheit begründet und setzt sich im späteren Leben fast zwangsläufig fort. Regionale Besonderheiten sowie soziale und politische Bedingungen tragen das Ihre dazu bei, dass Frauen und Mädchen zusätzlichen Risiken ausgesetzt sind.

FLÜCHTLINGE IN SUDAN

Brütende Hitze im Abu-Shouk-Flüchtlingslager in der sudanesischen Krisenregion Darfur. Kaum jemand ist zu sehen, ausser ein paar spielenden Kindern in abgetragener Kleidung. Die Mütter der Kinder sind ausserhalb des Lagers auf Brennholzsuche. Vor allem für alleinstehende Mütter ist das Holzsammeln eine der wenigen Möglichkeiten, irgendwie die Familie durchzubringen – unter grossen Gefahren. Manchmal kommen die Frauen nicht zurück. Entweder werden sie nie mehr gefunden oder ihre Leichen werden zufällig entdeckt. Ausserhalb der Lagergrenzen sind die Frauen leichte Beute für Mörder, Vergewaltiger und Diebe.

Viele Frauen im riesigen Flüchtlingscamp sind allein – sie sind verwitwet, geschieden

oder einfach verlassen worden. Mit den Frauen bleiben oft bis zu acht Kinder zurück. Mariam ist eine dieser Frauen. Seit ihr Mann getötet wurde, trägt sie die Alleinverantwortung für ihre sieben Kinder. Doch es geht ihr besser als anderen Frauen. Mariam sorgt in den SOS-Familienzentren im Lager für Sauberkeit. «Ich muss arbeiten, das Leben hier ist sehr hart», sagt sie.

Um den Frauen Perspektiven zu eröffnen, gibt es in einem der drei von SOS-Kinderdorf in Abu Shouk geführten Zentren Handarbeitskurse für alleinstehende Mütter. Sie lernen, Körbe zu flechten und andere Gebrauchsgegenstände herzustellen, die sie im Lager verkaufen. Einige arbeiten als Babysitterinnen in der SOS-Kindertagesstätte, andere kochen für die Kinder. Und viele nehmen in den SOS-Zentren, die sich vor allem um die verwundeten Seelen der Kinder und Frauen kümmern, die Therapieangebote in Anspruch.

DISKUSSION UM MÄDCHENBESCHNEIDUNG

«Welches Thema wollt ihr heute diskutieren?», fragt SOS-Sozialarbeiterin Ghada in die Frauenrunde im SOS-Sozialzentrum Umbada, 20 Kilometer von der sudanesischen Hauptstadt Khartoum entfernt. «Ich möchte wissen, warum Mädchenbeschneidung schädlich ist», sagt eine der Frauen. Die regelmässige Zusammenkunft der Frauen wird Kaffeekränzchen genannt, tatsächlich geht es aber um Austausch und Bewusstseinsbildung. Ghada informiert anschaulich mit Diagrammen und Illustrationen über die verschiedenen Formen der weiblichen Beschneidung und zeigt drastisch die irreparablen Schäden – körperliche wie psychische – auf. Im anschliessenden Gespräch wird klar, wie schwierig es ist, gesellschaftlich erzwungenen Praktiken, und seien sie noch so gefährlich, entgegenzutreten.

«Was sollen wir tun? Wir haben nichts zu sagen, wir haben keine Meinung», sagt eine



Ob im Flüchtlingslager in Darfur,



im Sozialzentrum in Beirut

der Frauen. «Es ist gesellschaftlich nicht akzeptiert, Mädchen nicht zu beschneiden», eine andere. Ghada versucht zu entkräften, sie ist jedoch vorsichtig in der Beurteilung, ob sie dabei erfolgreich ist.

In Sudan werden nach wie vor fast alle jungen Mädchen beschnitten – oder gereinigt, wie die Beschneidung beschönigend genannt wird. Ghada kann aber auch erzählen, wie es gelang, durch gezielte Aufklärung Beschneidungen zu verhindern. Neben der weiblichen Beschneidung geht es im SOS-Sozialzentrum Umbada noch

auf den Weg in die Unabhängigkeit zu begeben



oder in einer Schule von SOS-Kinderdorf: Dank Ausbildung eröffnen sich für Frauen und Mädchen neue Perspektiven.

um andere frauenspezifische Themen wie Verhütung, sexuell übertragbare Krankheiten oder Schwangerschaft.

ALLEINSTEHEND IN LIBANON

«Ich habe durch eine Freundin vom SOS-Sozialzentrum erfahren. Ich litt an Ohnmachtsanfällen und Krämpfen und musste Neuroleptika nehmen. Ich war extrem depressiv und konnte mich nicht um meine Kinder kümmern», erzählt die über 40-jährige Basima. Sie war erst 23, als ihr Ehemann starb und sie mit zwei Klein-

kindern plötzlich allein dastand. In den frühen Neunzigerjahren begann sie, ins SOS-Sozialzentrum in Beirut in Libanon zu kommen, anfänglich unregelmäßig, dann immer konstanter. «Ich hatte keine Ahnung, wie man etwas herstellt. Ich hatte zuvor noch nie gearbeitet oder irgendetwas mit meinen Händen gemacht.»

Heute liebt sie die Handwerkskünste, die sie im Zentrum erlernt hat. Basima führt ein finanziell unabhängiges Leben, ihre Kinder Hana und Sami studieren oder sind erfolgreich berufstätig.

Fatima wiederum trägt das soziale Stigma einer geschiedenen Frau, die mit vier Kindern um Unterstützung betteln musste. Meistens war man mehr an ihrem Körper interessiert und weniger daran, ihren Kindern zu helfen. Mittlerweile besucht sie das SOS-Sozialzentrum im libanesischen Ksarnaba: «Das erste Mal in meinem Leben schäme ich mich nicht für meine Situation. Im Gegenteil, ich bin ein bisschen stolz darauf, dass ich ein würdevolles Leben führen kann.»

VÖLLIG ABHÄNGIG VOM MANN

So wie Basima und Fatima geht es vielen Frauen, die schon als Mädchen geringere Bildungs- und Ausbildungschancen haben, mit weniger Rechten ausgestattet sind und in völliger Abhängigkeit von Mann und Familienverband leben. Verlieren sie den Mann als Versorger, verlieren sie damit häufig jeglichen gesellschaftlichen Status und sämtliche Unterstützung.

Wie Feriyal aus Kairo müssen sie dann bei null beginnen. Die Mutter zweier Kinder wurde von ihrem Mann verlassen, ihre eigene Familie versagte ihr jede Hilfe. Erst durch SOS-Kinderdorf Ägypten und das lokale Hilfswerk Asdiqaa Al-Mawhoubeen gelang ihr ein Neustart. Feriyal erhielt einen Kredit und konnte damit einen kleinen Kiosk aufmachen, ihren Kindern wurde der Schulbesuch ermöglicht und mit selbst gezüchteten Hühnern versorgte die tatkräftige Frau ihre Familie zusätzlich.

«Mein Leben hat sich radikal verändert», sagt Feriyal. «Ich war bedürftig und konnte mich an niemanden wenden, heute bestimme ich selbst über mein Leben und kann sogar anderen helfen. Und meine Kinder haben eine Zukunft.»

Zwölf Familienförderprogramme laufen zurzeit im Nahen Osten, in Ägypten und im Sudan, über 4500 Menschen – vor allem Frauen mit Kindern – werden damit erreicht. (kra)

IST DAS GELD KNAPP, WERDEN NUR BUBEN IN DIE SCHULE GESCHICKT

SOS-Kinderdorf setzt sich weltweit in über 130 Ländern dafür ein, dass Mädchen und Frauen die gleichen Bildungschancen

In vielen Ländern ist es bis heute nicht selbstverständlich, dass Frauen ihr Leben selbst bestimmen und aktiv am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Leben teilnehmen. Eine zentrale Voraussetzung zur Verbesserung ihrer Situation ist Bildung. SOS-Kinderdorf gibt Mädchen und Frauen weltweit mit Schulen und Ausbildungsprogrammen die Chance auf ein besseres Leben.

«In vielen Ländern werden Kinder ausgebeutet, missachtet und diskriminiert – und das nur, weil sie Mädchen sind», sagt Richard Pichler, Generalsekretär von SOS-Kinderdorf International. In kaum einem Land haben Mädchen und Frauen die gleichen Chancen wie Männer. Frauen besitzen weltweit nur gerade ein Prozent des Ackerlands, und drei Viertel der in Armut lebenden Menschen sind Frauen.

Eine entscheidende Voraussetzung, den Status der Frau zu verbessern, ist Bildung. SOS-Kinderdorf sorgt in seinen über 470 Kinderdörfern dafür, dass 25 000 Mädchen die gleichen Ausbildungschancen wie Buben bekommen.

FAST SO VIELE SCHÜLERINNEN WIE SCHÜLER

Zusätzlich werden in den über 190 Schulen von SOS-Kinderdorf 80 000 Kinder und Jugendliche unterrichtet. Die Qualität dieser Schulen liegt deutlich über dem Landesdurchschnitt. Besonders erfreulich ist neben der Qualität die Tatsache, dass 47 Prozent der Schülerschaft Mädchen sind. Und das, obwohl es in vielen Regionen nicht selbstverständlich ist, ein Mädchen in die Schule zu schicken. Viele bleiben zu Hause, weil sie im Haushalt oder in der Landwirtschaft helfen müssen oder weil die Eltern das Schulgeld nur für die Buben zahlen können oder wollen. Doch nur wenn Mädchen die gleichen Chancen auf eine gute Ausbildung haben, werden sie im späteren Leben ähnliche Möglichkeiten



Die Anzahl von Mädchen und Knaben in den Schulen von SOS-Kinderdorf – hier ein Schulbus

bekommen, eine Arbeit zu finden, gesund zu bleiben und unabhängig zu leben.

Zu dem Schluss kam im September 2000 auch die Uno: In den Millenniumszielen versprach sie, dass bis 2015 genauso viele Mädchen wie Buben eine Schulausbildung abschliessen würden. Nach wie vor gibt es jedoch viel mehr Mädchen, die keine oder nur eine schlechte Schulbildung haben, als Knaben. Weltweit gibt es doppelt so viele Frauen wie Männer, die weder lesen noch schreiben können. Was bei kleinen

Kindern beginnt, setzt sich auch im jugendlichen Alter fort: Junge Frauen haben deutlich schlechtere Chancen auf eine Berufsausbildung. Deshalb ist es für sie schwieriger, eigenständig und selbstbestimmt zu leben.

FRAUEN BRAUCHEN MUT UND KRAFT

In vielen Ländern brauchen Frauen viel Mut und Kraft, um sich gegen gesellschaftliche Traditionen und Rollenbilder durchzusetzen und ihr Leben selbst in die

n haben wie Knaben und Männer



Foto © Patrick Wittmann

in Indien – ist praktisch ausgeglichen.

Hand zu nehmen. In Ausbildungszentren bereitet SOS-Kinderdorf weltweit 4500 Frauen auf ein eigenständiges Leben vor, indem sie eine fundierte Berufsausbildung erhalten.

Die 19-jährige Tania aus Costa Rica hat kürzlich das Hermann Gmeiner International College absolviert und kann nun an den meisten Universitäten der Welt studieren. «Hier habe ich gelernt, dass ich selbst dafür verantwortlich bin, die Tür in meine Zukunft zu öffnen», sagt sie.

Ausbildung wird meist direkt mit den Chancen auf dem Arbeitsmarkt in Verbindung gebracht. Doch Bildung hilft gerade Frauen, ihr Selbstbewusstsein aufzubauen. Nur eine Frau mit Selbstwertgefühl ist für den Wandel bereit und in der Lage, für ihre Träume und Ideale zu kämpfen. Genau hier setzen die Familienstärkungsprogramme von SOS-Kinderdorf an, die sich speziell an Frauen richten. «Wir helfen und ermutigen Frauen, sich zu organisieren, sich auszutauschen und fortzubilden», sagt

Isabel Poma, Leiterin des SOS-Sozialzentrums in El Alto, Bolivien. Oft sind Frauen, die das erste Mal in ein SOS-Sozialzentrum kommen, sehr misstrauisch und zurückhaltend. Erst nach dem Austausch mit anderen fangen sie an, sich selbst zuzutrauen, ihr Leben zu verändern, vielleicht eine Ausbildung zu machen oder ein kleines Geschäft zu eröffnen.

STARKE FRAUEN HABEN GESÜNDERE KINDER

Dass Bildung und Gleichberechtigung nicht nur das Leben der Frauen massgeblich bestimmen, sondern auch einen starken Einfluss auf das Wohl ihrer Kinder haben, ist unbestritten. Selbstbewusste und gebildete Frauen haben gesündere Kinder und unterstützen ihre Kinder in der Ausbildung und auf dem Weg zur Selbstfindung.

Manoj Dash ist Projektleiter des Mütterförderprogramms von SOS-Kinderdorf in Indien: «Die meisten der von uns betreuten Frauen sind allein erziehende Mütter. Eine erwachsene Frau mit Kindern, aber ohne Mann und Bildung, hat es in der patriarchalen Gesellschaft Indiens sehr schwer», sagt er. Oft schaffen allein erziehende Mütter es zum Beispiel nicht, ihre Kinder offiziell registrieren zu lassen, und verlieren damit für sich und ihre Kinder jegliches Recht auf staatliche Unterstützung oder Bildung. SOS-Kinderdorf versucht, diese Frauen und ihre Kinder wieder in die Gesellschaft zu integrieren.

Schulungsprogramme ermöglichen der Mutter den Weg ins Berufsleben, Lernzentren bereiten Kinder, die noch nie eine Schule besucht haben, auf den Einstieg ins öffentliche Schulsystem vor. Über Aufklärung und Unterstützung bei Behördengängen wird die Familie wieder in das staatliche System integriert.

Mit Projekten wie diesen trägt SOS-Kinderdorf in über 130 Ländern dazu bei, die Situation von Frauen und Kindern zu verbessern. (kra)

SOS-MÄDCHENKLUBS TREIBEN DIE STÄRKUNG VON FRAUEN VORAN

In Bangladesch setzen sich Mädchen dafür ein, eine grössere Rolle in der Gesellschaft spielen zu können



Mitglieder des SOS-Mädchenklubs engagieren sich in der Schulförderung.

Die SOS-Mädchenklubs wehren sich gegen die althergebrachte Rollenverteilung Bangladeschs. Die Mädchen besuchen abgelegene Orte, um Not zu lindern, organisieren Diskussionsrunden ausserhalb des Hauses oder stellen selbst Ausstellungen auf die Beine.

Seit seiner Gründung vor zwölf Jahren ist der SOS-Mädchenklub ein Forum für Mädchen, die in SOS-Kinderdörfern aufwachsen und sich engagieren wollen. Als beispielsweise der Wirbelsturm Sidr weite Teile des Landes zerstörte, handelten die Mädchenklubs der einzelnen Kinderdörfer schnell: Die Mädchen sammelten in den Familienhäusern alte Kleider und verteilten sie unter den Betroffenen.

Die Mitglieder der SOS-Mädchenklubs treffen sich regelmässig, um ihre Pläne zu diskutieren. Sie organisieren Diskussionen zu Themen wie Frauen, Bildung oder Gesellschaft und laden dazu auch die Mädchen aus der Nachbarschaft ein. An Feiertagen wie dem Unabhängigkeitstag, dem SOS-Tag oder dem Muttertag planen und organisieren sie das Programm. Die Anerkennung, die sie so erhalten, sowie die Möglichkeit, sich einzubringen, fördern ihr Selbstbewusstsein.

Armut, Analphabetismus und die patriarchalische Gesellschaftsstruktur schränken Frauen in ihren Grundrechten ein. In kaum einem andern Land Südasiens ist es um die Geschlechterfrage so schlecht bestellt wie in Bangladesch. Da die Hälfte

der Bevölkerung Frauen sind, ist ihr aktives Engagement in der Gesellschaft und im Entwicklungsprozess aber notwendig, um das Land weiterzubringen. «Für uns sind soziokulturelle und religiöse Faktoren durchaus wichtig», sagt Nahid Taskin vom SOS-Mädchenklub in Dhaka. «Aber genau diese Faktoren sind dafür verantwortlich, dass Frauen auf fast allen Gebieten hinterherhinken.» Sie ist froh, dass sich die Gesellschaft zu verändern beginnt und einige Frauen Wege aufgezeigt haben, wie eine verstärkte Partizipation möglich ist.

SCHULBILDUNG FÖRDERN

Der SOS-Mädchenklub Chittagong hat ein konkretes Projekt, um Schulbildung zu fördern. Seit 2001 haben die Mitglieder 37 Kindern geholfen, in die Primarschule zu kommen. Die Mädchen organisieren das Geld für die Schuluniformen, Bücher und das Schulgeld bis in die 5. Klasse. Dies ist bitter nötig: Nur 65 von 100 Kindern erreichen heute die 5. Klasse.

Die demokratisch aufgebauten Mädchenklubs werden von einer Präsidentin geleitet, deren Amtszeit beschränkt ist. Mit den Mitgliederbeiträgen, welche die Mädchen aus ihrem Sackgeld bezahlen, werden die Aktivitäten des Klubs finanziert. Zudem verdienen sie mit Handarbeiten, selbst gemachten Süßigkeiten und Eingemachtem zusätzliches Klubgeld.

«Es ist sehr befriedigend, etwas selbst machen zu können», sagt Samira vom SOS-Mädchenklub Bogra. Besonders eindrücklich war für sie der Einsatz in Saria-kandi, wo die Mädchen Hilfsgüter an von der Flut betroffene Leute verteilten: «Wir gaben ihnen Medikamente, Kleider sowie Nahrungsmittel und versuchten, ihren Schmerz zu lindern», sagt sie. Solche Einsätze sind laut dem Direktor von SOS-Kinderdorf Bangladesch, G. A. Isqhaque, entscheidend, um die Frauenstärkung voranzutreiben. (kra)

«BILDUNG IST EINES DER WICHTIGSTEN THEMEN FÜR AFRIKA»

Nach dem Studium in den USA kehrte Zenaye nach Ghana zurück, um zu unterrichten

Die 30-jährige Zenaye wuchs in einem SOS-Kinderdorf in Äthiopien auf. Sie studierte in den USA und kam danach nach Afrika zurück, um als Lehrerin zu arbeiten. Sie bezeichnet SOS-Kinderdorf als Glücksfall für ihr Leben.

In Äthiopien ist es nicht selbstverständlich, dass Mädchen die Schule abschliessen oder überhaupt zur Schule gehen: Über 70 Prozent der Bevölkerung leben in abgelegenen Regionen. Viele Mädchen beenden ihre Grundausbildung nicht wegen früher Heirat, Schwangerschaft oder der Übernahme des Haushalts.

Die heute dreissigjährige Zenaye bezeichnet sich denn auch als Glückspilz: «Dank der Unterstützung von SOS-Kinderdorf und den Ausbildungsmöglichkeiten fühlte ich mich nie benachteiligt», sagt sie. Sie war als kleines Mädchen zusammen mit ihren drei Brüdern ins SOS-Kinderdorf Addis Abeba gekommen, wo sie nicht nur eine unbeschwernte Kindheit erlebte, sondern auch schulisch gefördert wurde.

SOZIALARBEIT FÖRDERN

Zenaye war so gut in der Schule, dass sie mit 15 Jahren ins Hermann Gmeiner International College in Ghana aufgenommen wurde. Das College gilt als eine der besten Schulen der Region. «Alle meine beruflichen und persönlichen Wertvorstellungen lassen sich auf meine Erfahrungen in diesem College zurückführen», sagt sie. Die Schule legt nicht nur Wert auf die schulischen Fächer, sondern auch auf Sozialarbeit für die benachteiligten Leute in der Umgebung: Die Schüler helfen in sozialen Projekten mit, nehmen an Alphabetisierungsprogrammen teil und arbeiten mit Strassenkindern.

Nach dem Collegeabschluss ging Zenaye in die USA, um Betriebswirtschaft zu studieren. Neben ihrer Ausbildung erhielt sie einen Einblick in die unterschiedlichen Wertvorstellungen Afrikas und der USA:



Zenaye sucht den Ausgleich zwischen afrikanischen und westlichen Werten.

«Die Afrikaner machen sich mehr Gedanken um die Gemeinschaft und die Familie; sie können nicht ohne ihre Gemeinde überleben.» In den USA sei «Ich» viel wichtiger als «Wir», findet Zenaye. Gelernt hat sie in den USA, unabhängig zu denken. Jetzt geht es ihr darum, die zwei verschiedenen Lebensarten zu verbinden: «Ich will nicht zu egozentrisch sein, aber ich will auch nicht mich und meine Bedürfnisse aufgeben.»

EIN TROPFEN IN DER TEETASSE

Den Entschluss, von den USA nach Afrika zurückzukehren, bezeichnet die junge Frau als einen der schwierigsten ihres Lebens. Weil man in Afrika die besten Qualifikationen haben kann, aber ohne die richtigen Beziehungen keine Arbeit findet, bleiben viele Hochschulabgänger in den USA. Zenaye hatte das Glück, im International College in Ghana eine Stelle als Lehrerin zu erhalten. Sie bereut den Schritt nicht: «Mein Beitrag in den USA wäre wie ein Tropfen im Atlantischen Ozean gewesen. Hier in Afrika ist mein Beitrag derselbe Tropfen in einer Teetasse.»

Bildung ist laut Zenaye «eines der wichtigsten Themen für Afrika». Nur mit Bildung, gerade für Frauen, könne die Armut ausgemerzt werden: «Wenn du eine Frau ausbildest, bildest du eine ganze Gemeinschaft aus. Denn eine gebildete Frau wird immer sicherstellen, dass ihre Kinder die gleiche Ausbildung erhalten wie sie selbst», ist Zenaye überzeugt. (kra)

LEBEN NACH DEM SOS-KINDERDORF

In der Rubrik «Auf Spurensuche» spüren wir jungen Erwachsenen nach, die in einem SOS-Kinderdorf aufgewachsen sind. Wir schauen, was aus ihnen geworden ist.

«LISELOTTE FEITSCHER WAR IMMER NEUGIERIG AUFS LEBEN»

Die beliebte Berner Lehrerin hinterliess SOS-Kinderdorf einen Teil ihres Vermögens

Nach vielen Jahren im Ausland als Diplomantentochter liess sich Elisabeth Feitscher in Bern nieder, wo sie bis zur Pensionierung unterrichtete. Ihre Freundinnen erinnern sich gerne an die lebensfrohe, willensstarke Frau.

«Liselotte war ein grossartiger Mensch», sagt Ruth Mast, die 45 Jahre lang mit Elisabeth Feitscher befreundet war und sie als ihre «geistige Mutter» bezeichnet. «Ich vermisse sie fast jeden Tag.» Die beiden Frauen, die sich von der Handelsschule in Bern her kannten, verbrachten viel Zeit zusammen – sie unternahm Ausflüge, waren in den Ferien in Rankweil, wo Elisabeth Feitschers Eltern gelebt hatten, und gingen wandern.

KNACKNUSS HOCHSPRUNG

Elisabeth Feitscher war eine passionierte Lehrerin. Nachdem sie lange an der Handelsschule unterrichtet hatte, entschied sie sich mit 49 Jahren, das Sekundarlehramt zu absolvieren. Sie sei eine intelligente Frau gewesen, die sehr gut in Sprachen, Geschichte und Geografie gewesen sei,

erzählt ihre ehemalige Schülerin Ruth Mast. «Doch das Zusatzfach Sport hat ihr Schwierigkeiten bereitet; vor allem der Hochsprung, wo sie 1,20 Meter hoch springen musste.» Aber Elisabeth Feitscher liess sich nicht unterkriegen und engagierte eine 16-jährige Schülerin, die mit ihr übte, bis sie den Sprung schaffte. Nach dem Abschluss unterrichtete sie bis zu ihrer frühzeitigen Pensionierung an der Sekundarschule Laubegg in Bern.

Willensstärke war ein typischer Zug von Elisabeth Feitscher. Was sie wollte, das setzte sie durch. So begann die passionierte Wanderin mit 62 Jahren langzulaufen, um mit ihrer Freundin Lily Kunz im Berner Oberland die Loipen zu erkunden. Ihre Überzeugung, alles sei möglich, hatte sie von ihrem Vater geerbt. Der tschechoslowakische Diplomat hatte auch bei schwierigen Verhandlungen immer seine positive Grundhaltung beibehalten.

Geboren wurde Elisabeth Feitscher am 3. August 1917 in Pressburg. Die ersten fünf Jahre verbrachte sie in der Türkei, bevor die Familie nach Schanghai zog. Nach

dem Zweiten Weltkrieg liessen sich ihre Eltern in Rankweil in Vorarlberg nieder. Ihre Tochter zog es in die Schweiz, wo sie dank ihren guten Sprachkenntnissen Englisch und Französisch zu unterrichten begann.

TRAUMBERUF STRASSENWISCHERIN

Ruth Mast erzählt, dass es Liselotte Feitschers heimlicher Traum gewesen sei, Strassenwischerin zu werden. «Sie sprach oft mit den Strassenwischern in Bern und erkundigte sich nach ihren Arbeitsbedingungen», erzählt sie schmunzelnd. Dünkel hat sie nie gehabt. Im Gegenteil, sie war neugierig aufs Leben, war offen für alles und hatte bis zu ihrem Lebensende viele Freunde.

All die Jahre in Bern lebte die Lehrerin bescheiden in einer Mansarde im Ostring. Erst als ihre Mutter nach dem Tod des Vaters zu ihr kam, zog sie in eine Wohnung um. Doch auch gegen Ende ihres Lebens, als es Elisabeth Feitscher gesundheitlich schlechter ging, wehrte sie sich gegen eine Putzfrau. Als sie mit 90 Jahren starb, hinterliess sie ihr Vermögen ihren besten Freundinnen und SOS-Kinderdorf. (kra)

Elisabeth Feitscher an ihrem 85. Geburtstag.



EIN LETZTER DANK

Viele Menschen bedenken SOS-Kinderdorf in ihrem Testament. Für uns ist dies ein grosser Vertrauensbeweis und ein Zeichen für menschliches Engagement. Manchmal erfahren wir von Angehörigen und Freunden etwas über den Menschen, der gestorben ist, und hören gerne zu. Weil jede Geschichte einzigartig ist, erzählen wir in dieser Rubrik von unseren Nachlass-Spendern und sagen damit ein letztes Mal Danke.

Falls Sie jemanden vorschlagen möchten, wenden Sie sich bitte an uns.

E-Mail: karin.reber@sos-kinderdorf.ch
Tel. 031/979 60 60

JONGLIEREN AUF DEM DRAHTSEIL – DIE VIELFÄLTIGEN ROLLEN DER FRAU

Am Podiumsgespräch von SOS-Kinderdorf im Naturhistorischen Museum in Bern diskutierten Frauen aus Politik und Wirtschaft sowie eine SOS-Kinderdorf-Mutter über die Rollen der Frauen.

«Manchmal kommt es mir vor, als ob ich sechs Bälle balanciere und dabei über ein Drahtseil gehe», sagte Nicole Loeb am 6. März am Podiumsgespräch von SOS-Kinderdorf. Als Mutter und Delegierte des Verwaltungsrates der Loeb Holding AG versucht sie, die verschiedenen Rollen unter einen Hut zu bringen. Auch SP-Nationalrätin Margret Kiener Nellen, die kurzfristig für die verhinderte Bundesrätin Micheline Calmy-Rey an der Diskussion einsprang, jongliert als selbstständige Anwältin, Politikerin und Mutter mit verschiedenen Rollen. «Ich möchte aber nichts davon missen», sagte sie.

MEHR ALS EINE «GUTE MUTTER»

In der Diskussion gab SOS-Kinderdorf-Mutter Christine Czermak aus Deutschland einen Einblick in ihren Alltag. Sie betonte, dass der Beruf der SOS-Kinderdorf-Mutter mehr beinhalte als die Rolle der «guten Mutter». «Klar bin ich für meine Kinder eine Mutter, aber ich bin auch eine ausgebildete



Rege Diskussion unter den Teilnehmerinnen des Podiumsgesprächs.

Fachfrau, die weiss, wie sie mit Kindern umgehen muss, die Schlimmes erlebt haben.» Es stellte sich die Frage, was eine gute Mutter ausmache. Eine gute Mutter müsse ihre Kinder vorbehaltlos lieben, erklärte Margret Kiener Nellen. Dem pflichtete Christine Czermak bei, fügte aber an, dass dabei Grenzen nötig seien: «Man kann nicht immer alles geben, sonst ist man eines Tages leer.» Für die frühere Berner Gemeinderätin Joy Matter war klar: «Eine gute Mutter ist eine zufriedene Mutter.»

Da das Podiumsgespräch kurz vor dem Internationalen Tag der Frau stattfand, stellte Moderatorin Christine Maier vom Schweizer Fernsehen die Frage, ob dieser Tag nicht ausgedient habe. Die frühere Spitzenläuferin Anita Weyermann fand, eigentlich schon. Sie habe sich als Frau nie benachteiligt gefühlt. Im Sport sei es sogar eher umgekehrt. Sie fügte jedoch an, sie sei sich bewusst, dass sie heute nur dank Vorkämpferinnen wie Joy Matter die Gleichstellung als selbstverständlich anschauen könne. (mb)

EIN ERFOLGREICHES JAHR FÜR SOS-KINDERDORF

SOS-Kinderdorf kann auf ein erfolgreiches letztes Jahr zurückblicken. 2008 generierte SOS-Kinderdorf 19,1 Millionen Franken an Spenden. Ein schöner Teil davon stammt aus Legaten und aus Grossspenden. Damit konnte das Ergebnis vom Vorjahr mit 16,9 Millionen Franken um 2,2 Millionen gesteigert werden. Etwa gleich blieben die Einnahmen aus den Patenschaften. Sie betragen etwas weniger als 4,2 Millionen Franken.

2008 investierte SOS-Kinderdorf Schweiz etwas über 1,7 Millionen Franken in den Bau neuer SOS-Kinderdörfer wie in Dosso, Niger, und Quthing, Lesotho. Der Ausbau der Programme rund um die SOS-Kinderdörfer mit den Familienstärkungsprogrammen und die starke Investitionstätigkeit der letzten Jahre führten auch 2008 dazu, dass die Betriebskosten weltweit stiegen. Etwas mehr als 5,6 Millionen Franken aus Spenden und 4,1 Millionen Franken aus Paten-

schaften flossen 2008 in den Unterhalt und Betrieb bestehender SOS-Kinderdörfer. Herzlichen Dank für Ihre Spende und Ihre Unterstützung im letzten Jahr. Nur dank Ihnen konnten wir auch 2008 den Betrieb der SOS-Kinderdörfer weltweit sicherstellen. Genauere Zahlen zum Jahresabschluss finden Sie im Jahresbericht 2008, welchen Sie ab Juni unter www.sos-kinderdorf.ch herunterladen oder bei der Geschäftsstelle in Liebfeld bei Bern bestellen können. (mb)

**GUTES TUN IST LEICHT,
WENN VIELE HELFEN!**

SO KÖNNEN SIE SOS-KINDERDORF UNTERSTÜTZEN



MIT EINER SPENDE

Helfen Sie mit einer einmaligen oder regelmässigen Spende. Ein entsprechender Einzahlungsschein liegt bei.



MIT EINER DORFPATENSCHAFT

Ihr Beitrag von 40 Franken pro Monat geht an ein SOS-Kinderdorf Ihrer Wahl. Sie finanzieren damit den Unterhalt des Dorfes und seiner Zusatzeinrichtungen. Von Ihrer Hilfe profitieren die SOS-Schützlinge sowie die Kinder in der Nachbarschaft.



MIT EINER BAUPATENSCHAFT

Helfen Sie mit 30 Franken pro Monat ein SOS-Kinderdorf zu bauen! Die «Schweizer Freunde» finanzieren zurzeit den Bau des SOS-Kinderdorfs Quthing in Lesotho.



MIT EINEM LEGAT

Jede testamentarische Zuwendung kommt ungeschmälert den SOS-Kinderdörfern zugute. Wir informieren Sie gerne in einem persönlichen Gespräch.

Telefon 031 979 60 55, Claudia Lehnerr

**DEN ANMELDEKARTON FÜR EINE
PATENSCHAFT FINDEN SIE IN DER
MITTE DES MAGAZINS.**

SOS  KINDERDORF



**BESUCHEN SIE UNS IM INTERNET UND ABONNIEREN SIE
UNSEREN DIGITALEN NEWSLETTER!**

WWW.SOS-KINDERDORF.CH/NEWSLETTER

Schweizer Freunde der SOS-Kinderdörfer
Postfach, 3097 Liebfeld, Tel. 031 979 60 60
info@sos-kinderdorf.ch PC 30-31935-2